

Vernetzung als Erfolgsfaktor für die Anpassung an den Klimawandel

Site Visit vom 4. September 2020 in Luzern



Ob hitzeangepasste Stadtentwicklung, Umgang mit Trockenheit oder Hochwasserschutz: Die Anpassung an den Klimawandel ist eine Herkulesaufgabe, die sich nur gemeinsam bewältigen lässt. Doch: **Wie arbeiten wir am besten zusammen?**

Dieser Frage widmete sich die **erste Site Visit** von BAFU und ProClim im Laboratorium Luzern mit Impulsreferaten, Workshops und einem Rundgang. Aus der ganzen Schweiz reisten **Mitarbeitenden der Pilotprojekte** zur Anpassung an den Klimawandel, Vertreterinnen und Vertreter von **Gemeindebehörden** aus der Region und weiteren **Fachpersonen** an.

Weiterführende Links und Produkte:

- Tagungsprogramm
- Präsentationen zum Download
- Tipps für die Arbeit im Netzwerk
- Kurzfilm

Auftakt: Netzwerke im Fokus von Wissenschaft und Praxis

Anhand von Beispielen aus verschiedenen Bereichen der Anpassung an den Klimawandel analysierten wir, wie wir **professionell und fachgebietsübergreifend** im Netzwerk arbeiten, welche Herausforderungen sich dabei ergeben, und wie durch die Zusammenarbeit ein **Mehrwert für alle** Beteiligten entsteht.

Wie vielseitig **Perspektiven** auf die Klimaanpassung sein können, illustrierte Antonietta di Giulio von der Universität Basel am Beispiel eines Baums an der Uferpromenade: Er ist dankbarer Schattenspender und reguliert die Temperatur. Aus Sicht des Hochwasserschutzes kann er aber auch den Abfluss behindern. Für BiologInnen ist er je nach Art ein Beitrag zur Biodiversität oder – wenn eine invasive Art – eine Bedrohung. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht kann er Heimatgefühl vermitteln und Sichtschutz bieten. Leitende von Vernetzungsprojekten sind herausgefordert, unterschiedliche Ansichten einzubinden und idealerweise so zusammenzufügen, dass die Summe mehr ergibt als seine Einzelteile.

Antonietta di Giulio diskutierte im Anschluss an die Referate mit den zwei **PraxisvertreterInnen** Katharina Conradin (seecon gmbh) und Sabina Uffer (Planungsdachverband Region Zürich und Umgebung) Anforderungen, Erfolgsfaktoren und Spannungsfelder von Vernetzungsprojekten und warf dabei die Frage auf, wie durch die Erweiterung des Netzwerks die Legitimation erhöht werden könnte.

Impulse & Workshops: Tipps für die Arbeit im Netzwerk



Nach den drei Impulsreferaten auf der Ebene Gemeinde, Planung und Politik diskutierten die Teilnehmenden in drei Workshop Gruppen über Herausforderungen, Erfolgsfaktoren, Lösungsansätze und den Mehrwert bei der Arbeit im Netzwerk.

Zwei Leitfragen standen im Mittelpunkt der Workshop Diskussionen:

1. «Welche Herausforderungen erleben wir in der Arbeit mit Netzwerken?»
2. «Was brauchen wir um diese Herausforderungen zu meistern und was kann ich konkret tun?»

Die Inputs der Teilnehmenden sind im Dokument **«Tipps für die Arbeit im Netzwerk»** zusammengestellt.

Die wichtigsten **Erkenntnisse** kurz zusammengefasst sind unter anderem:

Es besteht ein **Spannungsfeld**, dass Klimaanpassung einerseits den Einbezug verschiedenster AkteurInnen bedarf, um gesellschaftsrelevante Lösungen zu erarbeiten, andererseits aber die Koordination all dieser AkteurInnen mit unterschiedlichen Sprachen und Zeitbudget auch noch machbar bleiben muss.

Es zeigten sich verschiedene **Strategien fürs Arbeiten im Netzwerk**:

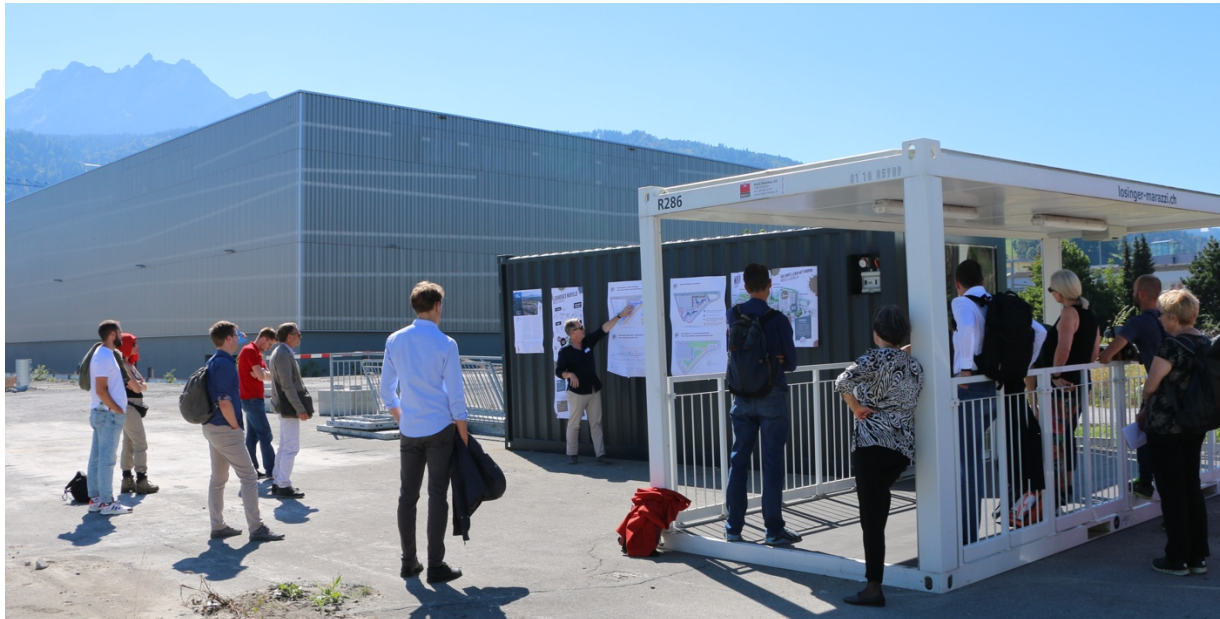
- Mut zur Qualität in dem Sinne, dass mit klaren Fragen auf ausgewählte (nicht alle) AkteurInnen zugegangen wird.
- Mut zum Delegieren, indem teamintern die nötigen finanziellen und personellen Ressourcen abgestimmt werden und der Austausch mit AkteurInnen mit komplementärem Wissensbeständen priorisiert wird.
- Aber auch Mut zur Anfangsinvestition: Die Arbeit im Netzwerk wird zu Projektbeginn als besonders wichtig erachtet, bei der Bedürfnisanalyse, dem gemeinsamen Wissensaufbau und der Identifikation gemeinsamer Wertvorstellungen, aber auch von konfliktreichen Themen.

Ausserdem scheint es wichtig zwischen projektspezifischen Netzwerken und dem allgemeinen beruflichen Netzwerk zu unterscheiden. In projektspezifischen, formalisierten Netzwerken erleben die Teilnehmenden als besonders herausfordernd:

- die **Kommunikation** z.B. unterschiedliche Bedürfnisse, Erwartungen, Problem- oder Zielverständnisse
- die **Offenheit** eines Netzwerks (dass das Netzwerk nicht zur Blase wird, der Austausch mit Externen ermöglicht wird) sowie
- die Suche bzw. der **Einbezug der richtigen Partner** (Fachwissen, Handlungsfähigkeit, Entscheidungskompetenz).

Erfolgsfaktoren sind beispielsweise „**Quickwins**“ (schnelle, sichtbare Resultate sorgen für Motivation); eine gute **Moderation** sowie verbindende Elemente wie eine **gemeinsame Vision und Mission**.

Begehung «Luzern Süd»



Am Nachmittag stand eine **Begehung** durch Luzern Süd auf dem Programm. Das Gebiet mit seinen Entwicklungsperspektiven und die Arbeit des Netzwerkes LuzernPlus wurden zur Einführung kurz vorgestellt.

Die anschliessende Begehung durch Luzern Süd führte die Teilnehmenden stadtauswärts an drei verschiedene Standorte mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Vor Ort wurde gezeigt, wie mit den steigenden sommerlichen Temperaturen im **Städtebau** umgegangen wird:

Beim ersten Stop **im Gebiet „Eichhof“** verdeutlichte Thomas Glatthard, Gebietsmanager von Luzern Süd, die Entwicklungspläne für dieses Gebiet auf der Grenze zwischen der Stadt Luzern und Kriens. Auf dem Areal der ehemaligen Brauerei Eichhof sollen neue Wohnungen und Arbeitsplätze geschaffen werden. Dazu wurde auch eine Nachhaltigkeitsbeurteilung durchgeführt. Erstaunlich dabei: die Anpassung an den Klimawandel spielte darin nur eine untergeordnete Rolle. Die heute „brachliegenden“ Grünstreifen zwischen Strasse und Areal sollen – mit Bezug zur Anpassung an den Klimawandel – mittelfristig zu einer Allee mit vielfältigen Erholungs- und Kühlungsfunktionen umgestaltet werden.

Dieser Raum ist ebenfalls geprägt durch die Diskussion zum Autobahn-Bypass. Eine Bürgerinitiative verlangt die vollkommene Abdeckung des Autobahnabschnittes zwischen dem Gebiet Eichhof und dem Schlundtunnel. Die freiwerdende Fläche soll begrünt werden, um die Lebensqualität in den angrenzenden Gebieten zu steigern. Die Gegner befürchten exorbitante Kosten sowie ein Präjudiz für andere Städte, durch welche Autobahnabschnitte verlaufen.

Nach einer Wegstrecke auf dem „Freigleis“, dem ehemaligen Trasse der Brünigbahn, folgten die Teilnehmenden beim **Nidfeld** den Ausführungen von Manuel Schneider, Arealentwickler bei Losinger Marazzi. Hier sind auf dem Gemeindegebiet von Kriens neue

Wohnungen und Gewerbeflächen für mehrere Hundert Personen geplant. Die Anpassung an den Klimawandel ist hier ein wichtiger Aspekt in der Planung, wobei sich aber auch Konflikte z.B. zwischen Lärmschutz und Luftdurchlässigkeit zeigen. Geplant sind u.a. Grünstreifen, Hochstammbäume im Innern des Areals sowie ein fortschrittliches Regenwassermanagement. Leider kann beim nahestehenden Engrosmarkt-Gebäude keine Fassadenbegrünung installiert werden.

Den Abschluss der Begehung bildete der **Mattenhof**, ebenfalls auf dem Gemeindegebiet von Kriens. Die Teilnehmenden folgten den Ausführungen von William White, Arealmanager bei der Mobimo. Im Mattenhof wurde vor Kurzem eine Überbauung mit Wohn- und Gewerbenutzung fertiggestellt. Es stellt sich nachträglich heraus, dass der Anpassung an den Klimawandel zu wenig Gewicht beigemessen wurde. Das Areal ist stark versiegelt, der Boden relativ dunkel und deshalb stark hitzeabsorbierend. Das Bodensubstrat ist über der Tiefgarage nicht ausreichend für eine intensive Begrünung. Im kommenden Jahr soll mit grossen Töpfen mit Pflanzen etwas Abhilfe geschaffen werden. Unter den Teilnehmenden entfachte sich eine spannende Diskussion darüber, welche Vorgaben die Bauherren Architekten in Bezug auf die Anpassung an den Klimawandel, ästhetische Belange etc. machen können.

Fazit: Vernetzung als Erfolgsfaktor



Bevor die Teilnehmenden auf der Dachterrasse des Mobimo-Gebäudes bei schönstem Wetter einen Rundblick auf die Region Luzern genossen und sich informell beim Apéro weiter vernetzen konnten, wurde die Veranstaltung durch eine Innensicht, einen Aussenblick und einen Weitblick abgeschlossen.

- **Einsicht:** Katharina Conradin freut sich, mit der Veranstaltung ein abstraktes Thema wie Vernetzung erlebbar gemacht zu haben. Beim Städtebau finden

gewisse Einsichten aus der Wissenschaft erst langsam Einzug in die Praxis. Dies ist einerseits erfreulich und andererseits braucht es viel zu lange, bis diese Erkenntnisse umgesetzt werden. Das bedeutet, dass wir noch viel stärker transdisziplinär zusammenarbeiten müssen. Sie stellt fest, dass Netzwerke mit der Belastung von aussen auch wachsen können. Es braucht Zeit und es braucht konkrete Aufgaben, gemeinsame Interessen und nicht zuletzt Sympathie für eine gut funktionierende Zusammenarbeit.

- **Aussensicht:** Jürgen Ragaller hält fest: Klimaschutz & Klimaanpassung ist Teamwork und verlangt interdisziplinäre Zusammenarbeit (von der Baubranche über die Landwirtschaft zur Stadtentwicklung). Er zitiert eine Tagungsteilnehmerin: «Man muss das Thema Klimaanpassung 'innechnätä' in die bestehenden Prozesse». Z.B. soll klimaangepasstes Bauen so in die Abläufe integriert werden, wie Lärmschutz bereits schon integriert ist. Die Veranstaltung hat die Langfristigkeit der Prozesse deutlich gemacht: Wir müssen schon heute mitdenken, was in 50-60 Jahren wichtig sein wird.
- **Weitsicht:** Gabriele Müller-Ferch kündigt an, dass uns die nächste Site Visit in die Romandie führen wird. In Zusammenarbeit mit einem Pilotprojekt als Gastgeberin wird ein weiteres Querschnittsthema in den Fokus rücken. Mögliche Themen sind Innovation, Umgang mit Unsicherheiten, oder die Einbindung der Klimaanpassung in bestehende Prozesse. Hinweise auf weitere Querschnittsthemen von Interesse sind jederzeit willkommen. Die Site Visits könnten auch als Ideenwerkstätte für die 3. Phase des Pilotprogramms dienen.

Fazit: Netzwerke sind absolut zentral für die Anpassung an den Klimawandel, weil die Anpassung per se ein fachgebietsübergreifender Prozess ist. Es braucht mehr Gefässe, wo Wissenschaft, Verwaltung, Praxis, Bauherren etc. wirklich zusammenkommen, damit ein Wissenstransfer und eine Vernetzung stattfinden kann. Um voneinander zu lernen benötigt es Interesse an anderen Perspektiven und eine Offenheit nicht nur gegenüber neuen Ideen und Konzepten, sondern auch gegenüber möglichen Fehlern. Ziel ist es durch die Zusammenarbeit einen Mehrwert für alle Beteiligte zu schaffen. Dafür braucht es eine Moderation und Gestaltung des Prozesses, damit ein Zusammenführen von Wissen stattfinden kann.

Nachklang

Das Organisationsteam nutzte die Gespräche mit den Teilnehmenden, um Feedback einzuholen. Besonders gefreut haben uns folgende Rückmeldungen, die den Vernetzungscharakter auf verschiedenen Ebenen betonen: lokal, regional, national, sowie interdisziplinär und integrierend.

- Teilnehmende lernten besonders von den offen kommunizierten Schwierigkeiten während des Rundgangs; Eine Teilnehmerin plant nun einen Besuch vor Ort mit ihrem Team aus der städtischen Verwaltung (kantonsübergreifender Austausch).
- Mehrere Teilnehmende freuten sich ausdrücklich über den Austausch mit den Teilnehmenden aus der Romandie, u.a. lernte eine Teilnehmende Analysen kennen, welche sie aufgrund der «Sprachbarriere» bis jetzt nicht kannte.

- Angeregte, auf sich aufbauende Gespräche in unterschiedlichen Konstellationen während der Workshops, des Mittagessens, und der Begehung wurden von mehreren Teilnehmenden als sehr wertvoll empfunden.
- Teilnehmende – so z.B. ein neu gewählter Gemeinderat – nutzten die Veranstaltung, um sich mit Kolleginnen aus anderen Luzerner Gemeinden zu vernetzen.
- Durch den Stadtrundgang eingebundene Vertretende der Baubranche nutzten die Veranstaltung für den Austausch mit den «klimaaffinen» Teilnehmenden: Der Austausch wurde beidseitig als bereichernd wahrgenommen.